

Heifen wir uns selbst!

Von unserem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Aber alles Lob erhoben ist die Haltung der Bevölkerung des Ruhrgebietes in allen ihren Schicksalen. Sie wird allen Briten Deutschen zum leuchtenden Vorbild. Als Kaiser im Streit mit dem Reichsverband der Bergangehörigen auf und erklärt sich bereit, erkundigt einen Teil der Löhne für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, und weiter, über sich selbst zu verfügen, wenn die Kohlennot groß wird. Auch die Bezahlung dieser Bergangehörigen wolle die Bergangehörigen abhören. Inzwischen werfen die Franzosen immer neue Schanzenschieße in das neu besetzte Gebiet, und ihr Plan geht zweifellos dahin, zunächst die einheitliche Front der Arbeiterschaft durch geschickte abgemessene Inzidenzen zu verwirren und sodann, das „Großbetriebe“ in der Hand, „verhandlungsbereit“ der Welt gegenüberzutreten. Wird nun diese Welt wirklich bis zu diesem Augenblick untätig verharren? Im Vorwärtsschritt hat der sozialdemokratische Abgeordnete Bernstein, der lange Jahre in England gelebt hat, mit Frankreich militärischem Überfall. Er stellt die abwartende Haltung der Regierung Monat lang in Gegensatz zu der Wehrkraft des englischen Volkes, die aus einer besseren Auffassung von Recht und Gerechtigkeit heraus das französische Vorgehen von Grund auf mißbilligt. Bernstein wendet sich dann direkt an die englischen Arbeiter und ruft ihnen zu: „Euer Land hat im Verein mit Frankreich Deutschland aufzuerhalten, Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Es hat dies mit dem Versprechen getan, Deutschland dafür einen festen, gerechten und dauerhaften Frieden“ zu führen. So steht es in der Einleitung des Verfassers Vertrags. Nun ist es in der Tat so, daß England geradezu verpflichtet wäre, als einer der Hauptbürgen für die strikte Durchführung des Versailler Friedensvertrages einzutreten. Es ist ferner klar, daß ein solches Einschreiten in keinem eigenen wirtschaftlichen Interesse läge, weil jede weitere Schwächung der Wirtschaftskraft Deutschlands auch den Arbeitsprozeß in England schwer in Mitleidenschaft ziehen muß. Den Beweis dafür stellen die wachsenden Millionen englischer Arbeitsloser. Andererseits aber steht es leider auch ebenso fest, daß dieser Grund zum Einschreiten bereits seit Jahren für England vorhanden hat und sich doch nicht als durchschlagend erwies. Denn stärker als die nur indirekt fühlbaren wirtschaftlichen Schäden haben sich immer die politischen Erwägungen erwiesen, die für England richtunggebend bestimmt werden durch die abwartende militärische Kraft Frankreichs. Und was ist das? Wir wollen uns mehr denn je vor der Hoffnung hüten, daß von jenem Seite des Ozeans schon jetzt etwas geschehen würde. Allerdings steht man, daß die Stimmung sich drücken mehr und mehr gegen Frankreich richtet. Wir können ferner feststellen, daß im Senat und im Repräsentantenhaus neuerdings gerade diejenigen Delegierten, die bisher immer scharf gegen Deutschland auftraten, gegen Frankreich Front machen. Die bevorstehende Debatte im Senat wird dafür neue Beweise erbringen. Um aber einen richtigen Überblick über die Gesamtsituation in der Welt und gegenüber zu gewinnen, braucht man nur die Stimmen des neutralen Auslandes genauer anzuhören. Man wird dann entdecken, daß sich auch jetzt noch, so unausweichlich es auch liegt, für Frankreich günstige Pressenotierungen finden. Und das ist doch immerhin beachtend.

Deshalb ist es zwar ganz schön, wenn man vor aller Welt dem Ausland vor Augen führt, daß es schließlich um mehr als bloß um Frankreich und Deutschland geht, sondern daß die Frage zur Erörterung steht, ob nicht brutale Gewalt das von den Alliierten im Versailler Frieden geschaffene Recht zu Boden schlagen dürfe. Im letzten Grunde jedoch bleibt es trotzdem nach wie vor allein Deutschlands Aufgabe, gegen die französischen Anionen, englische Ausreden, amerikanische Stimmungen und neutrale Schadenfreude — sie spottet ihrer selbst und weiß nicht viel — aufrecht und Auge in Auge mit der Gefahr, das Leben und die Existenz der Nation zu verteidigen und zu erhalten. In gewissen französischen Kreisen in Berlin verbreitete man bezeichnenderweise einen „Vermittlungsvorschlag“, der denkwürdiger Weise selbst als der freche Hohn eines Poincaré die geheime Absicht Frankreichs offenbart. Es wird da lächelnd berichtet, daß man das Ruhrgebiet mit dem Rheinlande zu einem Pufferstaat vereinigen werde, und daß daran

nichts mehr zu ändern sei. Versöhnlich läßt man aber noch hinzu: wenn Deutschland Bernunft zeige, dann werde man in eine Herabsetzung der Reparationen auf 50 bis 60 Milliarden willigen. Die Bernunft könne man in Deutschland aber dadurch weitläufig am besten beweisen, indem man das Kabinett Cuno fürzte und durch ein willigeres ersetze.

Das soll ein Wink an die Sozialdemokraten sein, für die der Abg. Bernstein im selben Augenblick und unter Ablehnung jedes Kompromisses seine Mahnung an England richtet. Wir werden sehr bald sehen, daß aus Paris noch deutlichere Laute herüberklingen. Genau wie die Franzosen schon jetzt im Ruhrgebiet die Betriebsräte dadurch zu fixieren suchen, indem sie Wapstposten und Maschinengewehre von den Felsen zurückziehen, wieder aufbauen und erneut zurückziehen. In Deutschland kann und darf sich dadurch niemand täuschen lassen, und darum stellen wir auch gar nicht erst die Frage nach dem, was das Ausland tun wird. In der Stunde der Gefahr steht der rechte Mann immer allein für sich ein! Das deutsche Volk wird der Welt beweisen, daß es diese alte Erfahrung in die Tat umzusetzen und durchzuführen gewillt ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zarischen Verhandlungen ohne Schärfe.

Dem Vernehmen nach ist das Reichsarbeitsministerium sowohl an die Arbeitgeberverbände wie an die Arbeitnehmerorganisationen mit der Anregung herangetreten, der durch den feindlichen Einmarsch geschaffenen Lage und dem dadurch notwendig gemachten Zusammenstoß aller Volksschichten bei allen künftigen Tarifverhandlungen Rechnung zu tragen. Soherverdrängen ihre Schärfe möglichst zu nehmen und eine möglichst automatische Anpassung der Löhne an die steigenden Preise herbeizuführen.

Das Reichssteuergesetz.

Der Reichswirtschaftsrat befaßt sich mit dem geplanten Reichssteuergesetz unter Zuziehung verschiedener Sachverständiger. Es wurde ein Vermittlungsvorschlag angenommen, der folgende bestimmt: „Von dem Gesamtertragskommissar des Reichs 4% für Erhebungskosten. Von den verbleibenden Summen erhalten die Verbände als Ersatz für die Unkosten des Totalfaktorbetriebes 4%. Den restlichen Steuererlös erhalten die Länder, in denen der Totalfaktorbetrieb haushaltet. Die Länder müssen für die Zwecke der Landesverwaltung, besonders der Volkshilfs- und Traberzucht, mindestens zwei Drittel des Reichssteuererlöses verwenden.“ Es besteht Aussicht, daß dieser Vorschlag auch im Reichstag Annahme findet.

Reine Siedlungsgrundstücke an Ausländer.

Eine Heimstätten-Gesellschaft hat mehrere Siedlungsgrundstücke an Ausländer verkauft. Das hat das Städtebauamt Berlin (Siedlungsamt) veranlaßt, in die Verkaufsbedingungen für Siedlungsgrundstücke ein ausdrückliches Verbot des Verkaufs oder der Vermietung an Ausländer aufzunehmen und weiter anzunehmen, daß im Falle des Aufwiderhandelns das Verstoßverfahren zur sofortigen Rückzahlung fällig ist.

Frankreichs große Enttäuschung.

In einer großen öffentlichen Versammlung in Duttart sprach der völksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Sereffmann über die politische Lage angesichts des räumlichen Einfalls der Franzosen in das Ruhrgebiet. Die Haltung der deutschen Regierung und der wechselläufigen Bevölkerung sei die größte Enttäuschung gewesen, die Frankreich seit dem Frieden überhaupt erlebt habe. Wir seien noch nicht am Ende aller Maßnahmen Frankreichs, aber auch noch nicht aller Maßnahmen Deutschlands. Die deutsche Regierung werde nicht nachgeben. Der deutsche Arbeiter müsse zur Mitarbeit am Staat herangezogen werden; denn nur durch die Volksgemeinschaft können wir zur Freiheit kommen.

Juridische Stellung der hannoverschen Abstimmlung.

Der Wirtschaftsausschuss Niedersachsens hat an den Wirtschaftsausschuss des besetzten Gebietes ein Telegramm gerichtet, daß seine Verhandlungen mit dem Direktorium der deutschhannoverschen Partei Einmütigkeit ergeben haben, daß angesichts der schweren Bedrückung Westdeutsch-

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Reichsregierung hat auf die Eingriffe der Franzosen in die staatlichen Verhältnisse, die, Steuern usw. mit energischen Gegenmaßnahmen an die Seamerikahafte geantwortet.

* Der Reichskanzler hat am 17. d. M. ein Telegramm gerichtet, in welchem er ihm und den anderen Reichsmitgliedern für bewiesene Freigebigkeit und Pflanztreue dankt.

* Nach französischen Blättermeldungen beabsichtigt die französische Regierung, unter neuen, ebenfalls gänzlich unannehmbaren Bedingungen einen zweijährigen Vertrag mit Deutschland zu schließen.

* Die Gesamtkräfte des französischen Militärs, welches für die Aktion im Industriegebiet bestimmt ist, wird in Paris auf 250.000 Mann angegeben.

* In Paris erschien die Anarchistin Verrou den Generalsekretär der Vereinigung der Sozialistischen Parteien.

lands durch einen brutalen Feind der deutschhannoversche Abstimmungsantrag auf Abtretung hannoverschen Gebietes von Preußen zurückgestellt wird.

Polen.

Friedfertige Einstellung der polnischen Politik. Das Kabinett Sikorski stellte sich dem Senat vor. Bei Entwicklung des Regierungsprogramms wies Ministerpräsident Sikorski darauf hin, daß der Senat eine große Rolle in der Konfolidierung des Staates spiele. Er betonte, bei aller Anerkennung der Bedeutung der Parteien bei der Gestaltung des politischen Lebens müsse er doch vor allen großen Persönlichkeiten warnen. Sikorski betonte besonders die friedfertige Einstellung der polnischen Politik gegen Deutschland und Rußland.

Schweiz.

Wahlbestimmung bei der Konferenz in Lausanne. Zwischen der französischen und englischen Delegation zeigt sich eine Spannung, die auf die verhärtete Haltung der französischen Delegation zurückzuführen ist. Während die englische Delegation sich in den letzten Tagen ziemlich zurückhaltend verhielt, und die Einheitsfront der Alliierten nicht gefährdete, diesmal feinerlei Widerstand gegen die englischen Vorschläge abzugeben, zeigte sich seit Ende voriger Woche wieder ein Widerstand der französischen Delegation, den man wohl nicht mit Unrecht auf französische Einsprüche zurückführt. Die Franzosen unterstützen auch zu mindest insofern die Fortsetzung des polnischen, spanischen und der übrigen Neutralen, die sich befaßten an der Unterzeichnung des Friedensvertrages beteiligen wollten. Auch darüber herrscht in englischen Kreisen eine gewisse Erregung.

München. Die auf dem Münchener Hauptbahnhof angehaltenen Italiener, die sich ins Ruhrgebiet begeben wollten, sind gänzlich wieder in ihre Heimat abgereist.

Reims. Die Absicht der amerikanischen Abenteurer ist verchieden worden. Die Truppen werden erst in einigen Tagen eingeschifft werden.

für heut und morgen.

Mahnung zur Vorsicht. Einer der Gewalttäter der Besatzungsbehörden im neu besetzten Gebiet besteht darin, daß Besatzungen, wie schon bisher im allbesetzten Gebiet der Besatzung unterworfen werden. So ist z. B. bei dem Postamt in Offen 1 eine Postüberwachungsstelle eingerichtet worden. Ebenso wird der Telegraphen- und Fernsprechnetzverkehr überwacht. Da die Überwachungen über Ort und Zeit dieser Überwachungen ganz von dem jeweiligen Verhalten der Besatzungsbehörde abhängen, lassen sich nähere Angaben darüber nicht machen. In früheren Fällen hat die Zensur infolge ihres rüchlichen Einflusses Gegenstände gezeitigt, die für die davon betroffenen Personen unangenehme Folgen hatten. Da mit der Einrichtung weiterer Überwachungsstellen gerechnet werden muß, ist es dringend geboten, daß Abende von Briefen und Telegrammen nach den besetzten Gebieten große Vorsicht beobachten. Sie müssen sich immer der gefährlichen Sachlage bewusst bleiben und in ihren Mitteilungen alles vermeiden, was im Falle einer Durchsicht ihrer Sendungen ihnen selbst und besonders den Empfängern zum Nachteil gereichen könnte. Und denselben Gründen kann auch bei Benutzung des Fernsprechers nur äußerste Vorsicht angeraten werden.

Rittergut Wronowo.

Dänischer Roman von Guido Krueger.

(Nachdruck verboten.)
43) „Und das ist immerhin schon viel, Herr von Sall. Das und Sied verlieren und den Kopf doch stolz aufrechttragen dürfen — wohl dem Manne, der das von sich sagen kann! Im übrigen — Sie haben mich auf mein Wort und meine Ehre gefragt und ich hab' Ihnen geantwortet aus der Befrennung heraus, die ich heute und in dieser Stunde über Wronowo hefte. Aber ich will mich nicht verüßwören und soll' feineswegs als Aussichtslosigkeit hin, daß uns der liebe Gott doch noch rechtzeitig einen Rettungsweg heruntersamelt. Da müßt' wohl leben — wie wir zwei da mit beiden Händen zupacken!“
Er lächelte still in sich hinein: es schien, als ginge ihm das alles innerlich nicht nach oder als nähme er es zumindest nicht sonderlich ernst.
Sallam, wie der Hofsänger dies Rächeln dankbar empfand. Er hatte sich von seinem Inspektor ja nur bekräftigen lassen, was er schon längst von selbst mußte: — daß er auf der odorsüßigen Bahn war! Daß es nach menschlichem Ermessen trotz aller Arbeit und Mühsal, trotz allen Höhenrückenschmerzen und Kadenheiten nur eine Frage von Minuten sei, bis ihm der Boden unter den Füßen verfallen. Nun befah er die Bestätigung aus dem Mund eines Mannes, der Wronowo fastlagen bis in die letzten Falten der Seele hinein kannte.
Sallam kam ihm ein Vermundern an. Ein Staunen über sich selbst.
Zwei hörte er doch eigentlich steinmütig verzogen müssen! Däne wolle ich Flug getan, noch rechtsseitig den ganzen Sorgenfrum von sich zu tun und nach Berlin zurückzuführen. Denn da wollte ich ja alles: — Karriere, die Hand Anemorie Mühs, deren Vater dank seinem Einfluß ihn schon an eine warme Stelle setzen würde; gesellschaftliche Bestrebungen; ein Leben ohne Sorge und ohne Mühsal. Jetzt hätte er sogar vor dem eigenen Gewissen bestehen können, wenn er den aussichtslosen Kampf aufgab.

Er aber dachte nicht daran. In ihm lebte eine Spannung, die er in solcher Freude früher nie gefannt: in ihm lebte ein Glaube an sich selbst und an sein Glück — ein Glaube, dessen Quellen irgendwoher aus verborgener Weisheit kamen und deren Rauschen ihm doch Klang wie der frohlockende Siegesfang einer herausdämmenden glücklichen Zukunft.

Die nächste Zeit erag den Beweis, daß Elias Krottmann seinen Worten die Tat folgen zu lassen wußte. Wenn er Hofsängern davon gesprochen, daß dessen erste Mitarbeit für das Gelingen und Bestehen von Wronowo unerlässlich sei — jetzt verstand er es auch, diese Forderung in Wirklichkeit umzusetzen.

Wie der erste beste Gutbesitzer — so war Hofsänger von Sallam des Morgens um einhalb Vier aus den Federn, machte sich im Umkleekab zu schaffen, mochte nachher der Arbeitverteilung Elias Krottmanns bel, revidierte die Arbeiten auf dem Futterboden, das Mahlen des künstlichen Düngers, das Ausdrehen. Und wenn er dann mittags nach dem Essen eine Stunde geschlafen, dann sah er mit dem Filz in der Gütankel, ließ sich von Inspektor und Sekretäre in die Beherrschung landwirtschaftlicher Vorführung einführen, verstaute sich über jeden Brief, den er zu unterschreiben hatte, Klarheit; und brachte so die Stunden bis zum Abendessen in rastloser Tätigkeit hin.

Nachher aber folgte erst die eigentliche planmäßig durchgeführte theoretische Lehrtunde, die seinen Abend ausgelassen wurde. Da wurde Sallams Lehrbuch der Landwirtschaft vorgelesen und Kapitel für Kapitel in englischer Aussprache durchgearbeitet. Und immer wieder staunte Hofsänger, wie der doch an sich so trockene Lehrtitel unter den Worten des alten Krottmann Klang und Leben und Farbe bekam.

Auch in dem Wronowener Erdhörn hatte noch immer so etwas von dem traditionellen, schänder nicht ausgereutenen Unfug gefiebt, daß er angenommen — wenn ein junger Mensch zu faul oder zu beiderakt zu einem Studium wäre und dabei aus anständiger Familie kamme, dann ließe man ihn am besten Offizier oder Landwirt werden. Jetzt schämte er sich fast, daß er, der Sohn eines Großgrundbesitzers, jahrelang gedankenlos solche Torheit nachgedet. Denn gerade

des Gegenteil erformte er jetzt: — was hätte schon alles in der einfachen Arbeit, die nur ein Inspektor unter der Leitung seines Chefs tagtäglich zu leisten hatte!

Wieweil an Unfakt, wieweil an Energie und unermüdet über Laßt, wieweil an fester gefandener Idealismus, wie viel aber auch an heiß bitter notwendiger Diplomatie, mit all den verschiedenen Leuten, die auf einem Gut arbeiten und leben, nicht nur auszukommen, sondern all ihrer tausendfachen durcheinanderlaufenden Reinen Interessen und entgegenzusetzen und gerecht zu werden! Um wieviel mehr, wenn der Gutsherr selbst den größten Teil diese Arbeit auf sich nahm! Da hat keine Maschine und kein landläufige soziale Einrichtungen, die sonst überall im Lande und Gewerbe Schärren und Konten abschließen. Wohl waren sie dienlich und sachlich, wohl konnten sie als Humme Hesse gelten... — doch immermehr merkte sie den Ausschlag. In dem Verhältnis zwischen Gutsherrn und Arbeitern, in Verhältnis zwischen all diesen landwirtschaftlich arbeitender Menschen und dem Boden, dem ihre Sorge galt... was alles, alles nur Verdammnis, Liebe, Idealismus und vielfach selbstlose Hingabe.

Diese und noch tausend andere löbliche Wahrheiten erkannte Hofsänger von Sallam in den Tagen, die streng praktischer Tätigkeit gewidmet waren, an den Abenden, die er mit Elias Krottmann über den landwirtschaftlichen Lehrbüchern las.

Und oft insobehem gelobte er sich: — wenn das Schicksal ihm Zeit und Gelegenheit dazu ließ — dann würde es seinen Leuten und seinem Grund und Boden einmal ein gerechter und fürsorglicher Herr werden!

Und dann kam doch wieder mal eine Stunde, die all diese guten und ehrlichen Vorsätze in Scherben zu fälligen drohte: — binnen einer Woche waren ihm die beiden zum Herbst fälligen Guldenscheine geländigt worden; ganz sachlich läßt und formell von einem Berliner Bankhause, das die Interessen der beiden Hypothekengläubiger verrat. Das war eine Katastrophe; heimlich schon längst gefürchtet und nun mit brutaler Sachlichkeit eingetroffen.

(Fortsetzung folgt.)